

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Bollme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlebrück, Rönshahl, Rierspe, Rierspe-Bhf., Bollwert, Bollme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Balbert, Dhl, Kupferberg, Radewornwald, Breckerfeld u. f. w.

Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Druck und Verlag: Wihl. Bell jr., Halver.

Nr. 98

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Bezugspreis: Vierteljährlich durch die Post M. 45.—
monatlich M. 15.—

Halver

Donnerstag, den 27. April 1922

Anzeigenpreis für 1 mm Höhe und 45 mm Breite
40 Btg., auswärts 50 Btg., im Kleinantrag 1 mm hoch
90 mm breit 2.00 M.

22. Jahrgang

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Reichspräsident Ebert begrüßte in Berlin den Kaiserlichen Mannesverein mit einer Ansprache über die Reichstreue der Rheinländer.

* Die Konferenz von Genua wird nach englischen und französischen Blättermeldungen Mitte nächster Woche ihre Arbeiten beenden.

* Die Russen stellten in Genua so weitgehende Bedingungen, daß die Verhandlungen der Alliierten mit ihnen als aussichtslos angesehen werden.

* Der englische Finanzminister Sir Robert Horne äußerte sich sehr optimistisch über die Aussichten, eine Konferenz der Zentralbankinstitute der ganzen Welt mit Einschluß Amerikas einzuberufen.

* Poincaré drohte in einer Rede neue selbständige Sanktionen der Franzosen gegen Deutschland nach dem 31. Mai an.

* Morgan wird sich im Mai nach Europa begeben, um sich hier als Mitglied der Studienkommission zu betätigen, die die Voraussetzungen für die interalliierte Anleihe Deutschlands zu prüfen hat.

Sanktionen!

Nach Genua konnte und kann der französische Ministerpräsident nur aufreizende Telegramme abfeuern, um den von Lloyd George angestrebten Erfolg der Konferenz nach Möglichkeit zu verhindern. In Frankreich selbst versucht er dagegen durch Brandreden die Stimmung vorzubereiten, die er braucht, um trotz Genua das Ziel zu erreichen, das ihm einzig und allein am Herzen liegt. Seit Wochen wußte man, daß er noch vor Ablauf dieses Monats im Lothringischen eine Wahlrede halten würde, und man mußte sich nach allem, was Herr Poincaré zu bewegen pflegt, auf starke Stöße gefaßt machen. Er hat aber auch die trübsten Erwartungen weit übertroffen.

Selbstverständlich hat, wenn man ihm glauben darf, kein französischer Politiker jemals von Annexionen geträumt, keiner auch nur im entferntesten daran gedacht, fremde Bevölkerungen gegen ihren Willen der französischen Republik einzuverleiben. Das gute, das redliche, das treue Frankreich wünscht nichts mehr, aber auch nichts weniger, als die Ausführung des Friedensvertrages von Versailles. Wie sollte es nicht den Wunsch haben und die Absicht, so viel wie möglich seine militärischen Lasten zu verringern. Aber wer werde nach dem Abschluß des Vertrages von Rapallo nicht die Unmöglichkeit empfinden, die darin besteht, zu rasch abzurufen. Herr Poincaré hält sich über die Sympathien auf, die zwischen Deutschland und den Bolschewisten sich angeknüpft hätten; derselbe Herr Poincaré, der vor dem Weltkrieg die intimen Beziehungen zwischen Frankreich und dem zaristischen Rußland gar nicht eng genug knüpfen konnte. Er stellt sich beunruhigt durch die Beobachtung, daß in Deutschland immer noch Polizeikräfte aus ehemaligen Unteroffizieren zusammengefaßt unterhalten werden, die sich vom Abend zum Morgen in militärische Rader umbilden könnten. Die Waffendepots, die man in Oberschlesien entdeckt hat, sind, immer nach Herrn Poincaré, aus den deutschen Provinzen dorthin zusammengetragen worden, und die Attentate, die dort vorgekommen sind, heißen strenge Sanktionen — wohl gemerkt, die Attentate, die gegen Polen verübt wurden, während die vielfältigen Bluttaten, denen deutsche Bürger zum Opfer fielen, für den französischen Ministerpräsidenten überhaupt nicht zu existieren scheinen. Auch die „Altschlesien“ läßt Herr Poincaré wieder aufmarschieren; offenbar sollten, meint er, früher oder später in einer der Ostprovinzen Unruhen hervorgerufen und die an Polen überlieferten deutschen Gebiete wieder zurückerobert werden. Unerläßlich sei es, auch fernerhin noch in Deutschland umfangreiche Kontrollmittel über die Luftschiffahrt, die militärischen Organisationen und die Bewaffnung bestehen zu lassen, und so könne er immer nur wiederholen, daß, ehe Frankreich, seinem eigenen Herzenswunsch entsprechend, mit der Abrüstung beginnen könne, Deutschland zuerst „wirklich und vollkommen“ werde entwaffnet werden müssen.

Und nun die Reparationen! Hier steht der Versallstag des 31. Mai bevor. Wenn Deutschland bis dahin das Programm der Reparationskommission nicht ausgeführt habe, dann hätten, so sagt Poincaré, die Alliierten die Pflicht, Maßnahmen zum Schutze ihrer Interessen zu ergreifen. Wenn es ginge, im Wege gemeinsamer Aktionen, wenn es aber nicht ginge, würde, nach dem Wortlaut des Vertrages, nötigenfalls auch jede der interalliierten Mächte für sich allein handeln können. Frankreich würde seine Sache in voller Unabhängigkeit verteidigen, wenn es die Zusammenarbeit mit den übrigen Alliierten nicht erreichen könne. Es würde nicht dulden, daß „unser unglückliches Land“ unter dem Gewicht der Reparationen zusammenbräche, an der Seite eines Deutschlands, das nicht die notwendigen Anstrengungen machen wolle, um sich seiner Schuld zu entledigen. Wollte man wirklich glauben, daß der Vertrag von Rapallo nur wirtschaftliche Bedeutung habe? Habe man ihm keine Geheimnisse angedeutet? Ihm nicht die Bedeutung eines Schutzbundes für politische oder militärische Abmachungen beigelegt? Jedenfalls sei aber mit ihm eine Annäherung gegeben, die morgen schon eine direkte Bedrohung gegen Polen, und damit eine indirekte Bedrohung gegen Frankreich werden könne. Frankreich werde sich die genaueste Prüfung dieses Vertrages angelegen sein lassen und sei entschlossen, daraus alle Konsequenzen zu ziehen. Auf den Einschüchterungsversuch, den er darstellte, werde es für seinen Teil keinesfalls mit Schwäche antworten. Was hier vor sich gehe, sei eine Gefährdung des europäischen Gleichgewichts, der man nicht durch große internationale Verhandlungen begegnen könne. Was nützen da alle wirtschaftlichen oder finanziellen Formeln, alle Überlegungen von Bankkonsortien oder gelehrter Sachverständiger über Wechselkurse und Transportfragen? Den Revanchehoffnungen des deutschen Volkes, wie auch den revolutionären Eräumen der Bolschewisten werde man durch Anwendung

lediglich moralischer Kräfte nicht den Boden abgraben können. In Genua werde Frankreich nur bleiben, unter der Voraussetzung, daß keinerlei Konzessionen weder an Deutschland noch an Sowjetrußland gemacht würden.

Dieses Bekenntnis einer schönen Seele wird nun in Frankreich seine Wirkung tun, mag auch die übrige Welt noch so sehr über die Halluzinationen eines Mannes den Kopf schütteln, der offenbar den Unfrieden um jeden Preis, nicht den Frieden. In Genua hat Lloyd George schon am Sonntag zwischen der Haltung des französischen Volkes und derjenigen der französischen Regierung unterschieden. Wie lange diese Unterscheidung noch aufrecht erhalten werden kann, ist sehr die Frage, denn der Chauvinismus ist nun einmal eine französische Erfindung.

„Kaiser Poincaré.“

In der englischen Presse findet die Rede Poincarés teilweise scharfe Kritik. „Daily Herald“ überschreibt seinen Leitartikel über die Rede „Kaiser Poincaré“ und gibt den europäischen Staatsmännern den Rat, Poincaré zu ignorieren und ihren Weg weiter zu verfolgen. Wenn Poincaré seine Stellvertreter aus Genua zurückziehen wolle, so sollen sie um Himmels willen gehen, sie wären dort nur eine Plage. Poincaré sei eine Gefahr, weil er ernst genommen werde. Sobald sein Bluff enttellt sei, werde er aufhören, Europa zu verpesten. „Daily News“ sagten, Poincaré rede wild von der Entschlossenheit, Maßnahmen, „wenn nötig allein“, zu treffen, um Deutschlands Rassen zu leeren. Das bedeute, daß er Groß-Britannien werde ins Ruhrgebiet nicht einmarschieren; es bedeute aber auch die moralische Isolierung Frankreichs, die für alle offenkundig sei.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die Sühne für die Petersdorfer Vorfälle.

Die deutsche Regierung hat auf die letzte Note der Alliierten wegen der Verfolgung der in der Angelegenheit der Zusammenstöße mit Franzosen in Gleiwitz-Petersdorf verurteilten Deutschen geantwortet, daß auch sie eine Sühne für die Vergehen als notwendig erachte, daß aber ihre Bemühungen zur Ergreifung der Personen bis zur Stunde noch ohne Erfolg geblieben sind.

Die Festlegung des Markwertes.

Ein Entschluß der Sozialisierungskommission weist darauf hin, daß die deutsche Wirtschaft außerstande ist, die Lasten der Reparation und die inneren Lasten aus den laufenden Beträgen aufzubringen. Als vorläufiges Ziel könne deshalb nur die Währungsreform in Frage kommen. Weder die Goldrechnungswährung noch Betriebskredite bedeuten eine Abhilfe. Voraussetzungen für die Stabilisierung der Mark seien eine geordnete Zahlungsbilanz und ausreichende Mengen von Gold (Golddevisen, auswärtige Kredite u. f. w.). Produktion und Konsum sind durch Erweiterung der Produktion in Einklang zu bringen. Der Reichshaus ist ohne Notenausgabe, durch Steuern und, soweit erforderlich, durch langfristige innere Anleihen, zu balancieren. Die Reparationszahlungen (Geld- und Sachleistungen) müssen für die nächsten fünf Jahre erleichtert werden. Und die in den nächsten fünf Jahren zu leistenden Barzahlungen werden durch eine internationale Anleihe aufgebracht, die zu verzinsen Deutschland sich verpflichten wird.

Mieterschutz und Mieteinigungsämter.

Ein Gesetz über Mieterschutz und Mieteinigungsämter, das die Kündigung von Mietverträgen regelt und über das Verfahren vor den Mieteinigungsämtern Bestimmung trifft, liegt im Entwurf dem Reichsrat vor. Das Gesetz soll gleichzeitig mit dem lediglich Vorschriften über die Höhe der Mieten enthaltenden Reichsmietengesetz, zu dessen Ergänzung es bestimmt ist, am 1. Juli in Kraft treten.

Einspruch gegen die neue Gülttariferhöhung.

Gegen die neue Gülttariferhöhung wandte sich in Hannover eine von Vertretern aus allen Wirtschaftskreisen stark besetzte Versammlung des Verkehrsverbandes Niedersachsen. Die Versammlung erhob scharfsten Einspruch gegen die für den 1. Mai geplante abermalige Erhöhung der Frachttarife um 20 Prozent. Die Geschäftsstelle des Verkehrsverbandes Niedersachsen wurde beauftragt, in diesem Sinne an den Reichspräsidenten und den Reichslangheranzutreten.

Der Rechtszustand in Oberschlesien.

Das Preussische Staatsministerium hat dem Landtag einen Gesetzentwurf zur Überleitung des Rechtszustandes im oberschlesischen Abstammungsgebiet überreicht. Der Entwurf ermächtigt das Staatsministerium, im Verordnungswege diejenigen Maßnahmen zu treffen, die zur Überleitung des Rechtszustandes im oberschlesischen Abstammungsgebiet erforderlich sind, sobald seine Verwaltung von den preussischen Behörden wieder übernommen ist.

Die Krise in Sachsen.

Im Freistaat Sachsen ist bekanntlich aus Anlaß der Bestimmung, daß der 1. Mai und der 9. November gesetzliche Feiertage sein sollen, ein Volksbegehren auf Auflösung des sächsischen Landtags eingeleitet worden. Nach dem Vorbild der Deutschen Nationalen und der Deutschen Volkspartei hat nunmehr auch die Deutsche Demokratische Partei in einem Schreiben an die mehrheitssozialistische Landtagsfraktion die Umbildung der sächsischen Regierung gefordert, widrigenfalls würde auch für sie das Volksbegehren auf Auflösung des Landtags notwendig.

Rußland.

× Konflikt mit Estland. Angestellte der estländischen Kommission für Ökonomen in Petersburg wurden, angeb-

lich auf Grund klaren Beweismaterials, wegen Spionage verhaftet. Dafür ließ die estländische Regierung wieder verantwortliche Vertreter der russischen Regierung in Reval festnehmen. Es entspann sich ein scharfer Notenwechsel, in denen die russische Regierung darauf hinwies, daß durch die Verhaftung von Mitgliedern der russischen Mission in Reval auch die Hungerhilfeaktion schweren Schaden genommen habe, da der Transit von Gütern für die Hungernden ohne die Mitarbeit der Verhafteten eine Störung erleiden mußte. Der Sowjetvertreter in Reval, Hanekst, forderte im Namen der russischen Regierung die unverzügliche Freilassung der Verhafteten und lehnte jede Verantwortung für die möglichen Folgen offenkundiger Handlungen Estlands ab.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Reichstag wird seine Verhandlungen nach den Osterferien Dienstag, den 2. Mai, wieder aufnehmen.

Weimar. Nach heftigen Redekämpfen beschloß der Thüringische Landtag mit allen Stimmen der drei sozialistischen Parteien gegen alle Bürgerlichen, den 1. Mai als gesetzlichen Feiertag zu erklären. Das Gesetz tritt sofort in Kraft.

Detmold. Der Lippeische Landtag nahm einen Antrag der Deutschen Volkspartei an, der die Aufhebung des 1. Mai als gesetzlichen Feiertag fordert.

Rom. Von vatikanischer Seite verlautet, daß zwischen dem Vatikan und der Sowjetregierung ein Abkommen zum Schutz der russischen Katholiken abgeschlossen worden ist.

Genf. Das Völkerbundsekretariat bestätigt, daß nunmehr auch die Letzte von der deutsch-polnischen Konferenz verbliebene Frage des Schutzes der Minderheiten in den beiden Teilen Oberschlesiens durch beiderseitiges Einverständnis geregelt worden ist.

Moskau. Ein aus Moskau gemeldet wird, hat die Sowjetregierung eine Amnestie für sämtliche weißgardistische Offiziere erlassen.

DA Moskau. Ein Beamter der hiesigen polnischen Mission organisierte eine Schmugglerexpedition zwischen Moskau und dem Auslande, zu welchem Zweck ein Bureau gegründet worden war. Die bei dessen Durchscheidung aufgefundene Korrespondenz führte zur Aufdeckung eines umfangreichen Schmuggelgeschäfts. Der schuldige polnische Beamte mußte nach Warschau zurückkehren.

Belgrad. Das Auto des Ministerpräsidenten Paschitsch stieß mit einem Straßenbahnwagen zusammen. Durch den starken Stoß wurde Paschitsch vom Sitz geschleudert, wobei er schwere Verletzungen erlitt.

Letzte Ziele in Genua.

Rußland. — Friede. — Anleihe.

Plötzlich spricht man vom Ende der Konferenz. Eben war noch Hochspannung und Krisenluft. Dann kam man über die Klippen hinweg, und die Konferenz war gerettet. Aber sie ist müde und eilt ihrem Ende entgegen. Wahrscheinlich wird sie in der nächsten Woche geschlossen werden, und zwar voraussichtlich mit einem feierlichen Schlußakt. Jetzt macht sich allgemeiner Eifer geltend, möglichst rasch in etwa zehn Tagen zu Resultaten und einem gewissen Abschluß zu kommen. Nahezu alle Staaten Europas haben die Chefs ihrer Regierungen und die wichtigsten Mitglieder ihrer Kabinette nach der Konferenzstadt entsandt, die aus innerpolitischen Gründen nicht allzu lange abwesend sein können. Lloyd George möchte gern noch zwei sichtbare Erfolge der Konferenz erreichen: Ein Abkommen zwischen den Alliierten und Rußland und ein europäisches Abkommen über die Sicherung des Friedens. Dazu kommt für Deutschland vor allem die Vorbereitung der internationalen Anleihe, die uns vor einem französischen Vorstoß am 31. Mai schützen könnte. Die erste Frage steht wegen der unannehmbaren russischen Bedingungen nahezu hoffnungslos. Die Russen fordern in Sachverständigenausschuss:

dreißigjähriges Moratorium, Vorkriegsschulden werden nicht anerkannt, nationalisierte Güter werden aus prinzipiellen Gründen nicht zurückgegeben, bedingungslose Anerkennung der Sowjetrepublik.

Die Kommission erklärte, auf der Grundlage dieser Vorschläge nicht weiter verhandeln zu können. Man rechnet damit, daß die Verhandlungen zwischen den Alliierten und Rußland zum Scheitern verurteilt worden sind und es würde daher nur noch übrigbleiben die Annahme einer Resolution durch die Konferenz, in der die europäischen Mächte sich verpflichten, während der nächsten zehn Jahre keine feindlichen Angriffe gegeneinander zu unternehmen. An dem Entwurf zu dieser Resolution arbeitet Lloyd George. Er wird ihn aber nicht vorlegen, ohne sich mit den Alliierten über ihren genauen Wortlaut verständigt zu haben. Es ist sicher, daß in dieser Resolution über den zehnjährigen europäischen Frieden kein Wort von der Abrüstung oder der Einschränkung der Rüstungen stehen wird, da Frankreich den schärfsten Widerspruch dagegen erhebt.

Deutsche Sorgen.

Die deutschen Delegierten und Sachverständigen haben inzwischen in den Kommissionen fleißig gearbeitet. So haben sie eine Reihe von Änderungsvorschlägen zum wirtschaftlichen Teil des Londoner Memorandums überreicht, die sich besonders auf Erleichterungen des Handelsverkehrs und einheitliche Gestaltung des Zollwesens erstrecken. Ferner hat der deutsche Wirtschaftsminister Schmidt der Wirtschaftskommission ein Exposé überreicht, das Maßnahmen zum Schutze der Arbeitszeit und zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit voranschlägt. Die Hauptfrage der Deutschen ist jedoch die große internationale Anleihe gerichtet, die allerdings weniger offiziell als privat in Genua vorbereitet werden kann. Der bekannte englische Wirtschaftspolitiker Keynes weiß darüber mitzuteilen:

Der Plan, den die Deutschen vorschlagen, sei, daß die Barzahlungen für jedes der nächsten vier Jahre auf den bereits für das gegenwärtige Jahr anstehenden Betrag von 720

Millionen Gehalt festgesetzt werden sollen. Diese Leistungen würden zu den Kohlen-, Holz- und Farben- und zu den Schmelzungen nach dem Wiesbadener Abkommen hin- zurechnen. Dann würden die Darlehen für die ganze vier- jährige Periode auf weniger als 3 Milliarden zu stehen kom- men. Der Betrag der Anleihe würde etwas höher an- zusetzen sein, etwa mit 4 Milliarden, so daß Deutschland einen Überschuß erwänne, um noch unbeglichene Zahlungen für Schulden aus der Vorkriegszeit nach dem Ausgleichsver- fahren zu erledigen, die Zinsen der Anleihe selbst zu zahlen und die Valuta in Augenblicken der Schwäche zu stützen. Dann würde ihrer Ansicht nach eine solche Wiederauf- lebung des Vertrauens innerhalb wie außerhalb Deutschlands eintreten mit dem Ergebnis, daß Deutschland nach vier Jahren zur Zahlung ansehnlicher Beträge imstande wäre.

Ob diese Mitteilungen von Reines ganz zutreffend sind, ist von amtlicher deutscher Seite noch nicht bestätigt, und Reines selbst beurteilt diesen Plan sehr pessimistisch. Eine bessere Hoffnung könnte vielleicht aus amerikanischen Meldungen geschöpft werden. Neuer meldet aus New- York, daß Pierpont Morgan die Einladung der Re- parationskommission, Mitglied des Ausschusses zur Er- wägung der Möglichkeit der Ausgabe einer internationalen Anleihe für Deutschland zu werden, ange- nommen hat. Morgan wird Mitte Mai nach Europa ab- fahren. Ferner erklären amerikanische Bankiers, daß unter geeigneten Bedingungen ein beträchtlicher Teil der deut- schen Obligationen in Amerika untergebracht werden könne.

Ein deutscher Antrag.

In der Kommission für Kreditfragen in Genua stellte Minister Hermes für die deutsche Delegation den Antrag, in die Überschrift zu dem Kapitel Kredite die Worte aufzu- nehmen: „Einschließlich langfristiger Anleihen“ und dort, wo von der internationalen Korporation die Rede sei, durch Ergänzung klarzustellen, daß an den wichtigen finan- zialen Transaktionen auch internationale Finanzinstitute be- teiligt sein sollen. Über diese deutschen Anträge soll in der nächsten Sitzung endgültig Entscheidung getroffen werden. Der Vorsitzende erklärte jedoch schon jetzt, daß er seinerseits Beden- ken gegen die Anträge der Deutschen nicht hätte.

Holländisch-deutscher Wirtschaftsverkehr.

(Von einem volkswirtschaftlichen Mitarbeiter.)

Das in Mainz erscheinende französische Propaganda-Blatt „Echo du Rhin“ behauptet in einem leitenden Ar- tikel, die deutsch-holländischen Beziehungen seien heute weniger freundlich als während des Krieges. Der Artikel bemüht sich weiterhin festzustellen, daß Holland heute in Deutschland vorzugsweise das von den Franzosen be- setzte Rheingebiet interessiert, wegen des dort sich bemerk- bar machenden bedeutenden französischen Wirtschafts- lebens, insbesondere in der Gegend von Köln. Die im Vorjahr in Köln erfolgte Eröffnung einer holländischen Handelskammer erscheint den Franzosen als ein „gegen Deutschland gerichtetes herausforderndes Ereignis“, was allerdings nicht hindert, einige Zeilen später zu klagen, man möge in Frankreich sich dennoch nicht verhehlen, daß die „dauernde deutsche Propaganda“ einen günstigen Boden in den militärischen, wirtschaftlichen und wissen- schaftlichen Kreisen der Niederlande gefunden habe.

Zu diesen offenbar stark einseitigen und schiefen fran- zösischen Darstellungen sind verschiedene Tatsachen festzu- stellen. Die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den Niederlanden und Deutschland vor dem Kriege drücken sich in folgenden Zahlen aus: Die Einfuhr aus Holland er- reichte 1913 den Wert von 333 Millionen Mark, d. h. sie betrug 3,1 Prozent des Wertes der Gesamteinfuhr Deutsch- lands. Die Ausfuhr nach Holland (auschl. der nieder- ländischen Überseebestimmungen, soweit diese nicht über hol- ländische Häfen beliefert wurden) betrug 693,5, also 6,9 des Gesamtausfuhrwertes. Gleich nach Kriegsausbruch setzte ein reger Verkehr wieder ein. So sehr man auch zunächst mit Rücksicht auf den starken Warenmangel in Holland die erheblich gesteigerte Einfuhr deutscher Erzeugnisse be- grüßte, mußte sich doch gar bald angesichts der ungeheuer- lichen Marktentwertung die Konkurrenz der billigen deut- schen Waren auf dem holländischen Markt für die nieder- ländische Wirtschaft selbst sehr störend bemerkbar machen. Zur Abwehr dieser „anormalen Valutakonzurrenz“ wur- den daher bald in holländischen Industriezweigen immer energischer Einfuhrverbote gefordert. Die wirtschaftliche Krise, deren Haupterscheinungen steigende Arbeitslosigkeit, umfangreiche Krediteinschränkungen und zahllose Zah- lungseinstellungen sind, gilt auch heute noch lange nicht als überwunden. Die Augen der Niederlande sind daher nicht weniger aufmerksam nach Genua gerichtet als die der „unmittelbar“ beteiligten Staaten. Solange die Welt- wirtschaft nicht dauernd saniert wird, ist an einen Aus-

gleich der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutsch- land und den valutasträftigeren, aber eben darum um so schwerer ringenden ehemals neutralen Ländern nicht zu denken. Als Beispiel möge nur angeführt werden, daß die holländische Lederindustrie völlig lahmgelegt ist, da die Händler und Exporteure an der aus Deutschland eingeführten Ware weit mehr verdienen als der Fabri- kant an seinem Produkt. Nach amtlicher Statistik sind im Jahre 1921 für 10 Millionen Gulden deutsche Schuhwaren in Holland eingeführt worden; im Vorjahre für nahezu 15 Millionen Gulden. In letzter Zeit hat die Einfuhr in- folge der weiteren Marktentwertung noch zugenommen. In Holland werden zurzeit solide Damen- und Herren- schuhe deutscher Herkunft zu 3,50 bis 6 Gulden das Paar angeboten, während die qualitativ gleichen holländischen Schuhwaren in denselben Läden bisher nicht unter 12 bis 18 Gulden zu stehen kamen.

Daß aber die guten deutschen Fabrikate nicht nur wegen ihres billigen Preises, sondern vor allem auch wegen ihrer von unsern holländischen Nachbarn seit lan- gem anerkannten Solidität gern aufgenommen werden, be- weist der schöne Erfolg der deutschen Industrie auf der kürzlich abgehaltenen 6. Internationalen Messe zu Utrecht, auf der allein schon zahlenmäßig vor allen anderen Ländern stehend Deutschland direkt mit 40 Firmen und indirekt durch holländische Agenten mit 89 Firmen vertreten war.

Lothales und Provinzialen

Halber, den 27. April 1922

□ **Heiterkeit.** Außer in Kinderen findet man sie kaum noch. Unsere heranwachsende Jugend verlernt sie sehr schnell, nachdem sie ins Erwerbsleben eintritt, und wird unheimlich vernünftig. Wir haben sie alle mitbekommen, diese Erbschaft aus Märchenland, aber wir haben sie verloren im Alltag, und sie war doch gerade für ihn bestimmt. Wie ein mildes, helles Licht sollte sie ihn erleuchten. Nun ist die Lampe erloschen, und wir tappen unseren Weg im Dunkeln. Jung und alt. Ein fröhliches Lachen erschreckt und verbittert uns. Warum? Wir lieben unsere Arbeit nicht, und unser Ziel ist nicht mehr Be- friedigung, sondern Genuß. Wer nicht die Überzeugung hat, daß nur der arbeitende Mensch ein ganzer Mensch ist, und daß es ohne Arbeit keine wahre Heiterkeit gibt, dem kann kein Gott das Gl. geben. Lustigkeit kommt von außen und wird niemals in beglückender Weise erhellet, weil unser Innerstes leidet, wenn die gute Stimmung nicht in uns selbst ihren Grund hat. Die Sehnsucht nach Genuß verbittert. Würde nur der zehnte Teil der Zeit, die die Menschen damit verbringen, sich gegen- seitig zu beneiden, mit dem Arbeiten am eigenen Ich verbracht, würde es nicht so viele Unglückliche, Gelangweilte und Ver- rückt geben. Der Wahnsinn, plötzlich reich werden zu wollen, lähmt unsere besten Kräfte. Wir warten in atemloser Span- nung und lassen davor das Glück an uns vorbeiziehen und die Freude in uns sterben. Unser Ziel soll nicht ein phan- tastischer Reichtum sein, sondern ein fester Punkt am Wege der Arbeit. Auf diesem Weg gibt es kein Herzflößen und keine schwüle Verwirrung, aber Schweiß und Heiterkeit. Auf Hoff- nungen soll man sein Leben nicht aufbauen, das hieße sich an Rauch wärmen wollen. Doch sollte sich niemand abends zur Ruhe legen ohne eine Aussicht für morgen und übermorgen. Hat er kein Haus, so sammle er Bausteine dazu. Jeder soll in sich einen Plan, ein Ziel haben.

— **Starke Schneefälle im Sauerland.** Aus dem Sauerlande wird unter dem 25. April gemeldet: In den letzten Tagen hat es im Sauerlande stark geschneit. Der Schnee fiel in solchen Mengen, wie man es sonst zu dieser Jahreszeit wohl kaum je erlebt hat. Durch das winterliche Wetter wird die Landwirtschaft in ihren Ar- beiten zur Frühjahrbestellung sehr behindert.

Halber, 26. April. Am Dienstag den 2. Mai findet im Sitzungssaal des Amtshauses, beginnend 8 $\frac{1}{4}$ Uhr vorm. Gerichtstag statt. Zum Geschäftsbereich der Ge- richtsstage gehören mit Ausnahme Hauptversammlungen in Strafsachen alle dem Amtsgericht obliegenden Geschäfte, insbesondere auch Grundbuchangelegenheiten die Auf- lassungen von Grundstücken, die Aufnahme von Bewilli- gungen und Anträgen zu Eintragungen und Löschungen im Grundbuch, Beglaubigen von Unterschriften, die Auf- nahme von Anträgen auf Eintragung der Auerbenguts- eigenschaft. Zur Förderung der Geschäfte ist es dringend erforderlich, die zu verhandelnden Sachen vorher beim Amtsgericht in Läden abzugeben, damit die be- treffenden Akten zur Stelle sind.

+ **Anschlag, 26. April.** Wie aus dem Inseraten- teil ersichtlich, veranstaltet der Männer-Gesang-Verein Liedertanz-Anschlag am Sonntag, den 30. April im Saale des Herrn Bürger zu Bommert ein Konzert. Seit 1/2 Jahr hat Herr Ledemann-Hahnenberg die Leitung des Vereins übernommen. Dieser hat es ver- standen, den Verein auf die Höhe zu bringen. Wie aus dem uns vorliegenden Programm ersichtlich, stehen den Besuchern des Konzerts einige genussreiche Stunden bevor. Den musikalischen Teil hat die Feuerwehrkapelle Halber übernommen. Wir wünschen dem leitenden Verein ein volles Haus zum Besten des deutschen Liedes.

— **Buchhausen, 26. April.** Die neuangeordnete Bibliothek für den Ziegenzuchtverein ist fertiggestellt. Die Mitglieder können die Bücher leihweise in Empfang nehmen. Vorerst sind die Bücher im Buchhauser Bezirk, es folgen alsdann die durch das Los bestimmten anderen Bezirke. Jeder Bezirk behält die Bücher 2 Monate lang, sodas allen Mitgliedern des Hauptvereins Gelegenheit gegeben ist, die Bücher im Laufe des Jahres lesen zu können.

— **Schalzmühle, 25. April.** Die hiesige Abteilung des Sauerländischen Gebirgsvereins hielt am Montag im Kaffeehaus Schulz eine Vollversammlung ab, die äußerst gut besucht war. Auf der Tagesordnung stand: Wahl des Vorstandes, Kassenbericht und Aufstellung des Arbeitsplanes für 1922. Der bisherige 1. Vorsitzende, Herr Prokurist Walter Schmid, hat sein Amt aus Ge- sundheitsrücksichten niedergelegt, weshalb die Versamm- lung vom 2. Vorsitzenden, Herrn Rektor Baukloh, ge- leitet wurde. Zum Nachfolger des ausgeschiedenen 1. Vorsitzenden wurde Herr Prokurist Hermann Schmid, Wothstraße, gewählt. Herr Rektor Baukloh wurde in Würdigung seiner Verdienste um die Sache des S.-G.-B. zum Ehrenvorsitzenden ernannt. An seine Stelle als 2. Vorsitzende tritt Herr Walter Schmid. Die übrigen Mitglieder des Vorstandes wurden durch Zufur wieder- gewählt. Nur im Bestand der Beisitzer trat insofern eine Veränderung ein, als drei Herren, die seit Jahren wenig Interesse gezeigt haben, gestrichen und durch die Herren Martin Kaiser, Karl Schröder und Oberpost- meister Rosenau ersetzt wurden. Ebenso wurden Wege- und Wanderausflug durch Zuwahl ergänzt. — Der Kassierer, Herr Rektoratschullehrer Rittinghaus erstattete den Kassenbericht. Einer Einnahme von 5406,45 Mk. stand eine Ausgabe von 2755,75 Mk. gegenüber, sodas das Jahr mit einem Kassenbestand von 2650,70 Mk. abschließt. Die Kasse wurde geprüft und richtig be- funden, worauf dem Kassierer Entlastung erteilt wurde. Die Wanderkommission wurde beauftragt, den Wander- plan auszuarbeiten. Von größeren Begegnungen will man in diesem Jahr Abstand nehmen; dagegen sollen die Bänke auf ihre Reparaturbedürftigkeit untersucht werden. Man will in diesem Jahre mehr Gewicht auf die Werbetätigkeit legen und auch durch kleine Veran- staltungen das Interesse für den Verein wecken und wachhalten. Ferner will man versuchen, einen Raum für eine Jugendherberge zu gewinnen. Der Vorsitzende machte Mitteilung von der Einladung der S.-G.-B.-Abteilung Halber zur Sternwanderung am 27. Mai. Die hiesige Abteilung wird unter Führung des 1. Vor- sitzenden punkt 2 Uhr vom Schulplatz abmarschieren. Die Mitglieder werden gebeten, bis zum 10. Mai ihre Teilnahme beim 1. Vorsitzenden zu melden, weil bis zum 12. Mai die Teilnehmerzahl wegen Kaffeebestellung nach Halber gemeldet werden muß. Als Vertreter für die am 11. und 12. Juni in Siegen stattfindende Haupt- versammlung wurden die Herren Postmeister Rosenau und Rektoratschullehrer Rittinghaus gewählt. Der Ver- sammlungsleiter gab dann noch Anregung zur Samm- lung volkstümlicher Materials. Die sehr anregend verlaufene Versammlung wurde gegen 12 Uhr geschlossen. Frisch auf!

— **Aterope, 27. April.** Ein trefflicher Aprilscherz, der zwar etwas verspätet ausgeführt wurde, aber umso besser gelang, trug sich jüngst in unserem Ort zu. Ein wohlhabender Gönner hatte einem hiesigen Verein ein Faß Bier gestiftet, dessen

Die Siegerin.

65) Roman von Hans Schulze-Sorau.

„Ich danke Ihnen für Ihr Vertrauen, Fräulein Lotte! Schon morgen sollen die beiden Anwälte von Ihrem Ent- schluß verständigt werden! Jetzt aber darf ich wohl um Ur- laub bitten. Heute Abend ist eine Premiere im Besten- theater, zu der ich vom Autor selbst Billets erhalten habe; die möchte ich mir nicht gern entgehen lassen!“

Sie waren bei den letzten Worten aus der Erkläre des Salons herausgetreten und standen jetzt noch einmal unter dem Kronleuchter am Mittelstück.

„Was wird denn heute im Bestentheater gegeben?“ fragte Lotte leichthin.

„Die Siegerin, der erste dramatische Versuch von Kurt Rasmus! Der Dichter ist Ihnen ja auch bekannt! Er verkehrte früher doch viel in Ihrem Hause.“

Lotte nickte mechanisch.

„Ja, die „Siegerin“ von Kurt Rasmus!“ wiederholte sie dann wie geistesabwesend.

„Ich traf Rasmus gestern zufällig auf der Friedrich- straße!“ fuhr der Prokurist lebhaft fort. „Er begleitete mich eine ganze Strecke, und wir haben viel von alten Zeiten ge- sprochen! Natürlich auch von Ihnen und Ihrer Familie! Rasmus fragte nach allem, wie es Ihnen ginge, wann Sie Hochzeit machten und so fort! Schließlich lud er mich zu sei- ner Premiere ein und er hat mir heute früh auch richtig zwei Billets geschickt!“

Doch ich verschweige Ihnen noch Ihre beste Zeit, wäh- rend Sie an hundert Stellen wahrscheinlich notwendig ge- braucht werden. Also, Fräulein Lotte, nochmals meine herz- lichsten Glückwünsche! Ich werde Ihrer am Montag in Treue gedenken!“

„Die Siegerin von Kurt Rasmus.“

In einem plötzlichen Schauer hob Lotte die Hände und preßte sie gegen die fiebernden Schläfen, in denen sich die Gedanken jagten, rasend und raslos.

Jetzt erst, da sie wieder in ihrer Erkläre saß, bemerkte sie, wie müde und zerschlagen sie eigentlich war.

Gleich Bleigewichten hingen ihr die Glieder vom Körper herab; zu jeder Bewegung mußte sie sich mit einer fast schmerz- haften Willensanstrengung zusammenraffen.

Auf einmal stand sie wieder so vollständig im Banne der Vergangenheit, als sei die ganze, qualvolle Zeitspanne des letzten Jahres mit einem Schlage auf der Tafel ihrer Er- innerung ausgelöscht worden.

Sie sah sich wieder mit Kurt auf einsamen Spaziergän- gen durch den stillen Morgenfrieden des Tiergartens.

Die wohlvertrauten Gestalten der „Siegerin“ fliegen aus der Gedankenwerkstatt des Dichters vor ihr empor; in bunter Folge reichten sich die Szenen, an denen sie selbst mit so manchem klugen Worte mitgearbeitet hatte, bis aus ihnen der stolze Bau der geschlossenen Handlung machtvoll heraus- gewachsen war.

Und durch das verschlungene Rankenwerk des Dialogs glaubte sie plötzlich das Antlitz des Mannes vor sich zu sehen, der mit seiner Persönlichkeit hinter den tragischen Gewalten seiner Schöpfung stand, und ein großes, unbestimmtes Sehnen flutete heiß durch ihre ringende Seele.

Wie heute wohl des Glüdes Lofe fallen mochten!

Niemand wußte besser als sie, wie Kurt mit seinen gan- zen Zukunftshoffnungen an dem Schicksal seines Schauspiels hing; zu ungezählten Malen hatte er sich den Verlauf des Premierabends ausgemalt, der ihn aus den Niederungen der Feilscherei zur Sonnenhöhe des freien, künstlerischen Schaffens emporheben sollte.

Ob Eller-Walben die Rolle der Herta freieren würde?

Unwillkürlich suchte sich Lotte aus den flüchtigen Bruch- stücken ihrer Erinnerungen das Bild der Schauspielerin zu rekonstruieren, deren beständiger Schönheit es einst gelun- gen war, ihr das Herz des Geliebten zu rauben.

Und zugleich damit regte sich plötzlich in ihr ein eifer- süchtiges Verlangen, die glücklichere Rivalein heute noch ein- mal von Angesicht zu Angesicht zu sehen und die seeligen Of- fenbarungen der Künstlerin zu belauschen, von deren Kunst vielleicht der Sieg oder Untergang der „Siegerin“ abhän- gig war.

Einen Moment lang dachte sie daran, an Herrn Her- mann zu telefonieren und sich das zweite Premierbillett aus- zubitten, doch schon in der nächsten Sekunde wies sie diese Abzucht wieder weit von sich.

Sie wollte heute Abend ins Theater gehen, heute, zwei Tage vor ihrer Hochzeit, da ihre Kindespflicht sie an das Lei- denslager der schwerkranken Mutter band.

Mit einer milden Bewegung wendete die Verlassene den Kopf zum Fenster und schaute verstört in das dunkige Nebel- meer der einsamen Straße hinaus.

Der Wind klapperte in den Jalousieblenden des Er- fers und warf zuwellen klaffende Regengüsse gegen die trüben Scheiben.

Dazwischen flangen von der Kreuzungsstelle der Pots- damerstraße unablässig die Glanzreflexe der Straßenbahn und das dumpfe, stöhnende Säusen, das in rhythmischen Pau- sen eintönig durch das Netz der elektrischen Drähte zog. — Lotte sah auf die Uhr.

Halb sieben.

Und noch immer waren Rätze und Schmettau nicht heim- gekehrt.

In unruhiger Spannung ging sie noch dem Speisezimmer hinterher und suchte hier noch irgend einer Handarbeit.

In diesem Augenblick wurde die Tür zum Entree unge- stüm aufgerissen und Herr Lunden trat ein; er war noch in Hut und Mantel; eine dunkle Mütze brante auf seinem glattrasierten Gesicht, und eine verhaltene Erregung flackerte in den grauen, unstillen Augen.

Sein unerwartetes Erscheinen wirkte auf Lotte so läh- mend erschreckend, daß sie sekundenlang wie versteinert stand und kaum ein Wort der Begrüßung herauszubringen ver- mochte.

„Verzeih, liebes Kind, daß ich hier so formlos eindreinge,“ sagte Harry hastig, „aber ich fand die Wohnungstür offen. Und dann führt mich auch ein Anliegen zu dir, das keine Mi- nute Aufschieben duldet!“

Die Worte überflügelten sich auf seinen Lippen, sein Atem flog; als er jetzt den Jhlinder auf seinen Stuhl stellte, zit- terte seine Hand so heftig, daß der glänzende Seidenhut fast auf die Erde herabgeworfen wäre.

„Schmettau war vor einer Viertelstunde bei mir!“ rief er dann ruckweise hervor. „Du weißt natürlich, weshalb. — Die Hochzeit soll verschoben werden. — Da hab ich mich sofort in mein Automobil gesetzt und bin hierhergerast!“

„Das dulde ich nicht!“ brach er plötzlich wie sinnlos aus.

„Niemand gebe ich eine solche Beschickung zu. Das Ganze ist nur eine Finte, ein Komplot!“

Seine Stimme überschlug sich; mit geballten Fäusten such- tete er drohend in der Luft herum.

„Wer ist hier der Herr? Ich oder der Hungerleider von Offizier? Die Hochzeit wird am Montag stattfinden! Ich lasse mich nicht vor ganz Berlin blamieren! Ich will doch sehen, wer sich meinem Willen widersetzen wird!“

Fortsetzung folgt.

Unausrottbarer Aberglaube.

Ein „Seegenprojekt“ in unseren Tagen.

Ohne ein bißchen Aberglauben scheint es nirgends abzugehen. Ganz aufgeklärte Menschen, die sich wenigstens selbst dafür halten, glauben, daß die Wurzeln an der Hand vom Besprechen weggegangen sind, und wissen eine Menge Fälle anzuführen. Dasselbe gilt von der Gesichtskrankheit, von Quetschungen, von allerlei Krankheiten und Gebrechen, bei denen die Hilfe des Arztes angeblich verlagte. Daß es etwas zu bedeuten hat, wenn es um zwölf Uhr nachts in irgend einem alten Möbel tracht, oder wenn gar die Uhr plötzlich stehen bleibt, versteht sich von selbst. Und wer wolle auf der Landstraße ein Guckstein liegen lassen, das ein Pferd verloren hat? Das bringt ja Glück. Beim Niesen hat man „Prosit!“ zu sagen, und wenn einer ein hübsches Kind lobt, muß man sagen „unberufen“ oder einen „Spruch“ murmeln, sonst schadet das dem Kinde. Klingt es im linken Ohr, so bekommt man einen Brief, klingt es im rechten Ohr, so reden sie Schleiches von mir. Oder es ist umgekehrt?

Das sind so ein paar harmlose Fälle von Aberglauben, wie er in Stadt und Land verbreitet ist. Das Gebiet ist übrigens unerschöpflich. Es gibt schließlich nichts, was nicht etwas bedeutet, und wobei man sich etwas denken muß. Man bringe einmal in einer Gesellschaft, beim Biertrinken, im Eisenbahnsteig, beim Wandern auf der Straße das Gespräch darauf — einmal in Fluß gekommen, wird kein Aufhören sein. Einer braucht nur anzufangen, dann weiß nachher jeder etwas Neues. Man sagt immer, der Aberglaube herrsche auf dem Lande, und die Großstädter halten sich für aufgeklärt, wenn sie darüber lächeln. Es ist aber nicht wahr. In den großen Städten ist es genau so. Kartenlegerinnen, Rafflesah-Prophetinnen, Traumdeuter und Wahrsager finden in der Großstadt, und zwar in den sogenannten „besseren“ Kreisen, ihr gut zahlendes und gütiglauniges Publikum. Man nimmt im allgemeinen die Sache nicht ganz ernst, aber wer weiß, ob nicht doch etwas dran ist! Man stellt sich, als tue man es bloß

zum Zeitvertreib, oder weil es Mode ist, aber dieselben Leute wissen Geschichten zu erzählen, daß es „eingetroffen“ ist. Aus dieser Stimmung („es gibt Dinge zwischen Himmel und Erden, von denen sich eure Schulweisheit nichts träumen läßt“) erklären sich auch die Erfolge des Spiritismus, Okkultismus und verwandter „Weltanschauungen“.

Trotzdem erscheint es für unglaublich, daß heute noch jemand einen anderen bezichtigen sollte, sei in Vieh verhebt zu haben. Das konnte früher ein großes Ungeheuer sein. Eine alte Frau, die in solchen Ruf kam, wurde von allen Ortsbewohnern gemieden, kein Mensch pflegte mit ihr nachbarlichen Verkehr, jeder suchte ihr allen erdenklichen Schaden und Schabernack zuzufügen, falls nicht etwa abergläubische Furcht vor den geheimen Künsten der Hege die Leute im Zaume hielt.

In der Schweiz ist neulich der Fall vorgekommen, daß der „Herenmeister“ den Spieß umkehrte. Es hatte ihm nichts genutzt, daß er gegen die Beschuldigungen des Nachbarn laut protestierte, daß er sogar den Stall nie betreten hatte, in dem die freipierten Schweine steckten. Der andere blieb steif und fest dabei, daß seine Schweine von keinem andern verhebt sein könnten als von diesem Bösewicht, und machte das ganze Dorf gegen ihn rebellisch. Da ging der Angeschuldigte zum Bezirksgericht in Appenzell und klagte wegen Ehrenkränkung, Verleumdung, übler Nachrede usw. Das Gericht fand, daß man gegen solchen Unsinn scharf auftreten müsse und verurteilte den abergläubischen Schweinezüchter zu einer Geldstrafe von 200 Frank und den Kosten, außerdem zu 50 Frank Buße, die dem Gegner persönlich zufällt. Das Schweizer Gesetz hat solche Bestimmungen.

Man stelle sich vor, wie ein solcher Fall vor vierhundert Jahren, ja noch vor zweihundert Jahren ausgelaufen wäre! Woraus zu ersehen, daß wir nicht zu verzweifeln brauchen. Es ist doch schon vieles besser geworden, als er früher war.

Aus dem Gerichtssaal.

Wegen Mordversuchs gegen die eigene Mutter hatte sich in Berlin vor den Geschworenen der 19jährige Arbeiter Franz Jagodl zu verantworten: mit ihm sah seine Geliebte, die 16jährige Gertrud Jodt, wegen Beihilfe auf der Anklagebank. Jagodl hatte die Mutter, um sie zu berauben, mit einem Beiß auf den Kopf geschlagen und ihr mit einem Küchenmesser mehrere Stiche in die Brust versetzt. Trotz der schweren Verletzungen kam sie mit dem Leben davon. Der Mordbube wurde wegen versuchter Tötung eines Verwandten aufsteigender Linie und wegen Raubes zu 5 Jahren Zuchthaus und zu 5 Jahren Ehrverlust verurteilt, seine Geliebte gleichfalls wegen versuchter Tötung, unter Zuhilfenahme mildernder Umstände, zu 2½ Jahren Gefängnis unter Anrechnung von 5 Monaten Untersuchungshaft.

Schriftleitung: Wilh. Bell, Halber i. Westf.

Gemeindewasserwerk Halber.

Die Wasserwerks-Deputation und die Gemeindevertretung haben in ihrer letzten Sitzung beschlossen, das bisherige Wassergeld mit Wirkung vom 1. April ds. Jrs zu erhöhen.

Die neuen Bestimmungen liegen während drei Wochen im Amtshaus, Zimmer 6, zur Einsicht der Beteiligten aus.

Halber, den 23. April 1922.

Der Amtmann.

Gemeindewasserwerk Schalksmühle.

Die Gemeinde-Vertretung Schalksmühle hat in der Sitzung am 10. ds. Mts. beschlossen, die bisherige Abgabe für Lieferung von Wasser aus der Gemeindewasserleitung mit Wirkung vom 1. ds. Mts. ab zu erhöhen. — Die neuen Bestimmungen liegen während drei Wochen in dem Dienstzimmer des Herrn Gemeinde-Vorstehers Groll in Schalksmühle zur Einsicht der Interessenten aus.

Halber, den 20. April 1922.

Der Amtmann.

Schuhhaus Walder, Wipperfurth

Hochstr. 37

Telefon 59

Reichhaltige Auswahl in

modernen Schuhwaren

schwarz, braun u. Lack zum Preise von 480.- an

Arbeitsschuhe von 280.- an

nur Qualitätsware! Restpaare billigt!

Schäften u. selbstgefertigten Herren- u. Damenstiefel.

Ständig Vorrat in:

Bester Ersatz für Maassarbeit!

Grosse Reparaturwerkstatt!

Sofortige Bedienung!

Lassen Sie sich meine neuesten Muster in

Tapeten

zeigen, Sie werden für jedes Zimmer etwas Passendes und Geschmackvolles finden.

Halversche Mod.-Drogerie, Carl Henke.

Selbsthilfe Verkauf.

Am 28. April 1922, mittags 12 Uhr, werde ich in Meinerzhagen folgende Gegenstände:

etwa 15—20 Tugend

Bierfant-Teilen

öffentlich meistbietend gegen bar versteigern.

Sammelpunkt für Käufer: Bahnamtlicher Spediteur Ww. Schürfeld in Meinerzhagen.

Meinerzhagen, den 25. April 1922.

W e h a g e,

Gerichtsvollzieher in Meinerzhagen.

Schmidthauser Viehverversicherungs-Verein.

Sonntag, 30. April 1922, nachm 5 Uhr außerordentliche

Generalversammlung.

Der Vorstand.

la. Rotflee

la. Schwedenflee

la. Weißflee

Grassämereien

für Wiesen und Futterbau empfiehlt

Dtto D h l e r, Dhl-Königsf.

la. Fensterleder

la. Schwämme

empfiehlt

Wilh. Bell jr., Halber

König & Lorch

Hagen i. Westf.

Wittekindstraße 9

Tuche

Engros Erstes und einziges Geschäft dieser Art für Export

Ständig enorme Eingänge in

Kammgarnen, einfarbigen Artikeln und Stapelwaren

aus großen Abschlüssen, machen Lagerbesuch unbedingt lohnend.

Verkauf nur an

Schneider und

Wiederverkäufer.

Auf Teilzahlung!

Herren-Anzüge	Burschen-Anzüge	Covercoats Regen-Mäntel	Damen-Kostüme
Boile	Kinder-Anzüge	Herren- und Damenstoffe	Manufakturwaren Gard en

S. Seidenman

Hagen i. W. Altenhagener Brücke 3.

Bequeme Abzahlungen!

Gegen sofortige Barzahlung suchen wir

Madelholzbestände

aller Art zum Selbstabtrieb, sowie geschlagene Holzbestände zu kaufen

Mörtemann & Co., Holzhandlung, Hagen i. Westf. Fernruf 1897 und 3965.

Hühneraugen



werden Sie sicher los durch Hühneraugen-Lebewohl Horn-Haut an der Fußsohle befeuchtet Lebewohl-Ballen-Scheiben kein Verursachen u. Festkleben am Strumpf. In Drogerien und Apotheken erhältlich. 4.— und 6.— Mark.

Halversche Medizinal-Drogerie Carl Menke

Drogerie A. C.

Eine gut erhaltene leichte

Sturzkarre

zu kaufen gesucht.

Wer, sagt die Geschf. des Alg. Anz., Halber.

Zigarren! Zigaretten

Rauch- und Kautabake

nur beste Qualitäten!

Echte Brunnerepfeifen u. -Mugen,

Zigarren- u. Zigarettenstippen

Tabakdosen und -Beutel.

Zigarren- u. Zigarettenetuis

roher Auswahl empfiehlt

Ed. Hermann Schmeier,

Schalksmühle.